

# Auferstehung im 21. Jahrhundert?! – Ein religionsdidaktischer Versuch zwischen Kulturhermeneutik, Literatur und Korrelation

*Johannes Heger*

Diese ärmlichen Vorfrühlingsfreuden  
Weidenschleier  
Und Eidottergelbes  
Dahinter die hässlichen Häuser  
Und die Auferstehung.  
Das Wort  
Auferstehung.  
(Marie Luise Kaschnitz, *Am Feiertag*)

Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.  
(Mt 28,19)

## 1 Das Wort »Auferstehung« und der lebendige Glaube an die Auferstehung

Das Versprechen des auferstandenen Christus, bis ans Ende der Welt da zu sein, und der damit verbundene hoffnungsspendende Glaube, dass Jesu Auferstehung auch unser Entrinnen aus den Todesmächten bedeutet, wirkt nahezu belanglos in der Welt, die Marie Luise Kaschnitz' Ostergedicht spiegelt, in der Auferstehung nur ein Wort zu sein scheint – ein Wort, das scheinbar untergeht in Trivialitäten, ein Wort scheinbar ohne Bedeutung.

In dieser pointierten Gegenüberstellung spiegelt sich bereits der zentripetale Punkt folgender Überlegungen: Der Auferstehungsglaube stellt einerseits das »Zentrum der christlichen Botschaft«<sup>1</sup> dar, andererseits scheint in der heutigen, szientistisch

---

<sup>1</sup> Johannsen, Friedrich, *Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit*, 161.

geprägten Welt dieser Glaube keine Relevanz mehr zu besitzen und damit zu einem verwechselbaren Wort zu werden. Dieser Befund gilt insbesondere für Jugendliche, die – sofern sie sich mit Glaubensfragen beschäftigen – entwicklungspsychologisch bedingt den (christlichen) Glauben und den Auferstehungsgedanken intensiv zu hinterfragen beginnen.<sup>2</sup> Weil die Reflexion über das bleibende Geheimnis der Auferstehung zudem zu den nicht nur kognitiv schwierigsten Aspekten des christlichen Glaubens zählt und Religionslehrer/-innen zugleich vor der Einbringung von Expertise vielfach zurückschrecken,<sup>3</sup> verwundert es nicht, dass im Religionsunterricht die Thematisierung des Auferstehungsglaubens entweder zugunsten des Redens über Tod und Sterben zusehends unterbleibt<sup>4</sup> oder aber die lebendige Botschaft auf den Modus von nüchternen Lehraussagen reduziert wird.<sup>5</sup>

Den schwarzen Peter für diese vielschichtige Gesamtsituation an die Religionslehrer/-innen weiterzureichen, wäre jedoch verfehlt, da auch Theologie und Religionsdidaktik sich nicht aus der Verantwortung stellen dürfen: Zum einen verweist die Bestandsaufnahme nämlich auf die Notwendigkeit einer »lebenssatten«<sup>6</sup> theologischen Rede von Auferstehung sowie – damit einhergehend – zum anderen auch auf eine strukturelle Verlegenheit der Religionsdidaktik. Wenn ihr die Korrelation(sdidaktik) weiterhin als unaufgebar gilt, dann muss in der Schieflage von theologischer Repräsentanz und lebensweltlicher Relevanz beim Thema Auferstehung eine Herausforderung gesehen werden. »Keine Angst vor Inhalten« zu kennen, bedeutet angesichts dieses pointierten Szenarios für eine verant-

---

<sup>2</sup> So gilt die Jugend als »kritische Phase« in der Entwicklung des Glaubens an Jesus Christus. Vgl. Ziegler, Tobias, Jesus als »unnahbarer Übermensch« oder »bester Freund«, 174; vgl. auch Albrecht, Michaela, Für uns gestorben, 200–203.

<sup>3</sup> Vgl. Englert, Rudolf, Religion gibt zu denken, 31–33.

<sup>4</sup> Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Kein Platz für Auferstehung?, 140–148.

<sup>5</sup> Vgl. Reis, Oliver, Wie kommt die Rede von der Auferstehung in den Lernprozess?, 39.

<sup>6</sup> Vgl. Schambeck, Mirjam, Religiöse Welterschließung, 61.

wortungsvolle Religionsdidaktik also auch, diese Spannungen zu bearbeiten.

Die folgenden Überlegungen verstehen sich in diesem Sinn als ein »Versuch«, der literarische Zeugnisse als Begegnungsraum von christlichem (Auferstehungs-)Glauben und heutigen Lebensdeutungen nutzen will. Dazu werden im Folgenden (2) zunächst zentrale Aspekte christlicher Auferstehungshoffnung sowie jugendlicher Zugänge herausgearbeitet, (3) zwei literarische Zeugnisse analysiert, (4) didaktische Anschlusspunkte ausgelotet und schließlich (5) wird über den Gewinn der Erkundungsreise reflektiert.

## **2 Auferstehung – theologische Aspekte und juveniler Zugang**

Um dabei der Gefahr zu wehren, die Überlegungen zu einer Literaturschau werden zu lassen und somit weder den Lebensdeutungen noch den Glaubensüberzeugungen gerecht zu werden, gilt es, als Grundlage des Versuches zunächst ein theologisches Grundraster zum Thema Auferstehung zu erarbeiten (2.1) und empirische Anhaltspunkte des jugendlichen Zugangs zur Auferstehung zu sondieren (2.2).

### **2.1 Die Auferstehung Jesu als »Grundmoment« christlichen Glaubens**

Die Auferstehung Jesu dabei als »Grundmoment« christlichen Glaubens zu bezeichnen, ist sowohl in historischer als auch in systematischer Hinsicht zu verstehen: Nach dem großen Schock über den Tod Jesu waren es gerade die Erfahrungen mit dem Auferstandenen und die davon weitergetragenen Berichte, welche die Gemeinschaft Jesu vitalisierten.<sup>7</sup> Die Evangelien sind in diesem Sinn als ein vom Eindruck der Auferstehung geprägtes Erinnerungszeugnis dieser ursprünglichen Glaubenserfahrung zu lesen, das auch das Leben Jesu ex post im Licht der Auferste-

---

<sup>7</sup> Vgl. Brox, Norbert, Kirchengeschichte des Altertums, 9–12.

hung erscheinen lässt.<sup>8</sup> Die Erzählungen vom leeren Grab (Mk 16,1–8 par), die Erscheinungserzählungen (u. a. Lk 24,13–33) sowie die Bekenntnisformeln (u. a. 1 Kor 15,3b–5) spiegeln auf je eigene Weise diese Grundüberzeugung.<sup>9</sup> Bereits biblisch wird dabei die Auferstehung des Einen mit der Auferstehung der Toten zusammengebracht,<sup>10</sup> wodurch sich vor allem vom paulinischen Zeugnis her sukzessiv eine systematisch ausbuchstabierte Lehre von der christlichen Auferstehungshoffnung abzuzeichnen beginnt. Grob lässt sich deren Kern darin ausmachen, dass (a) die Schreckensmacht des Todes gebannt und durch das zentrale Ereignis der Auferstehung Jesu (vgl. u. a. 1 Kor 15,12f) jede Rede vom Tod mit der Rede von Auferstehung verbunden ist, dass (b) unser Leben durch die Annahme des Heiligen Geistes bereits im Hier und Jetzt im Herrschaftsbereich Gottes steht und dass (c) die Vollendung unserer Auferstehung auf die Parusie verwiesen ist.<sup>11</sup> (d) Dabei spielt terminologisch auch der »Himmel« als dynamisch gedachter Topos, u. a. als Wohnstatt Gottes sowie Ziel allen menschlichen Lebens, eine Rolle.<sup>12</sup>

Jesu Auferstehung stellt für den christlichen Glauben auf dieser Grundlage bis heute kein zu historisierendes Ereignis, sondern ein für Eschatologie und Soteriologie entscheidendes Grundmoment dar: In Jesu Leiden, Tod und Auferstehung zeigt sich Gottes liebevolle Zuwendung, die »für uns« die Grundlage der Erlösung<sup>13</sup> und das Zeichen Gottes radikaler Liebe zum Menschen darstellt, die selbst Leid und Tod umfasst.<sup>14</sup> Jesu Auferstehung ist im christlichen Glauben also bis heute der tiefe Grund für die Hoffnung auf eine Vollendung des Lebens, die bereits unser diesseitiges Leben vom Schrecken des Todes befreit.

<sup>8</sup> Vgl. Lachmann, Rainer, Kreuz/Kreuzigung Jesu, 204f.

<sup>9</sup> Vgl. Heger, Johannes, Passion und Auferstehung II, 2.2.3.

<sup>10</sup> Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Kaum zu glauben und doch so wichtig, 208.

<sup>11</sup> Vgl. Heger, Johannes/Schmidt, Eckehart, »Tod« im Hinduismus und Christentum, 43f.

<sup>12</sup> Vgl. Rahner, Johanna, Einführung in die christliche Eschatologie, 284–304.

<sup>13</sup> Vgl. Fuchs, Ottmar, »Stellvertretung« – eine christliche Möglichkeit, 95f.

<sup>14</sup> Vgl. Striet, Magnus, Erlösung durch den Opfertod Jesu?, v. a. 20f.

## 2.2 Jungendliches Denken über »Auferstehung«

Während gläubige Christ/-inn/en aus dieser Auferstehungshoffnung (2.1) Trost und Stärke für ihr Leben schöpfen können, tun sich (nicht nur) Jugendliche mit der Aneignung dieses Glaubens häufig schwer, gilt vielen die Auferstehung doch als sperrigstes Element der Christologie.<sup>15</sup> Ohne näher auf Details eingehen zu können, bleibt im aufgetanen Kontext jedoch auf folgende Punkte hinzuweisen: Auch wenn Jugendliche heute selten den spezifisch christlichen Auferstehungsgedanken teilen, glauben sie mehrheitlich nicht, dass mit dem Tod alles zu Ende ist.<sup>16</sup> Zudem macht die »pragmatische Generation« ihrem Namen auch im Hinblick auf die letzten Fragen alle Ehre: Wichtiger als ein Nachdenken über Tod, Auferstehung und Jenseits ist Jugendlichen das gegenwärtige gute Leben.<sup>17</sup> Wo (religiöse) Hoffnungsbilder zur Deutung von Tod und Jenseits herangezogen werden, ist es zudem die Instanz des Ich, die über die Gültigkeit der vorhandenen Deuteangebote entscheidet,<sup>18</sup> wodurch sich die Individualität jugendlichen Denkens über Tod und Auferstehung erklären lässt.

Diese wenigen Schlaglichter verdeutlichen somit zwar, dass die christliche Auferstehung beim Umgang mit Tod und Jenseits nicht mehr selbstverständlich herangezogen wird. Jedoch führen sie zugleich vor Augen, dass Jugendliche en gros (a) keine Schlusspunkthypothetiker sind, dass sich (b) die christliche Deutefolie mit anderen (religiösen) Sinnangeboten messen lassen muss und dass (c) sich das christliche Deuteangebot dabei vor dem Forum der Vernunft des Einzelnen bewähren muss.

---

<sup>15</sup> Vgl. Ziegler, Tobias, Jesus als »unnahbarer Übermensch« oder »bester Freund«?, 513.

<sup>16</sup> Vgl. Schambeck, Mirjam, Vom »geschlossenen eschatologischen Bureau« zum »Wetterwinkel in der Theologie« und wieder zurück, 209f.

<sup>17</sup> Vgl. Bescherer, Steffi, »Nur nicht reinstressen!«, 115–118; hier v. a. 118

<sup>18</sup> Vgl. Schambeck, Mirjam, Vom »geschlossenen eschatologischen Bureau« zum »Wetterwinkel in der Theologie« und wieder zurück, 215.

### 3 Gegenwartsliteratur als (religions-)didaktischer Begegnungsraum beim Thema »Auferstehung«?!

Zu den korrelativen Größen der Glaubensüberzeugungen (2.1) und der Lebenserfahrungen (2.2) wird bei den folgenden Betrachtungen nun eine dritte Größe eingespielt – profane Literatur. Dieser Grundgedanke ist zunächst kein Novum: Nach einer Verhältnisbestimmung von Literaturwissenschaft und Theologie bzw. Literatur und Religion v. a. in den 1980er Jahren<sup>19</sup> sowie einem Boom ästhetisch-kulturhermeneutisch orientierter Forschung in der Praktischen Theologie um die Jahrtausendwende<sup>20</sup> gibt es immer wieder neue Untersuchungen, die theologisch bzw. religionsdidaktisch motiviert auf Gegenwartsliteratur zugehen.<sup>21</sup>

Aus einer Vielzahl an Begründungsmomenten für diese Begegnung ist besonders ein Gedankengang hervorzuheben: In autonomen Texten der Gegenwartsliteratur spiegeln sich »reflektierte und gedeutete Erfahrungen von Wirklichkeit wider«<sup>22</sup>, die in der Regel abseits des theologischen Sprachspiels das menschliche Leben auf ein »Mehr« hin ausloten.<sup>23</sup> Insofern besteht zwischen den Texten der christlichen Tradition sowie den Texten der Gegenwartsliteratur bzw. der literarischen sowie der theologischen Existenzdeutung sozusagen eine »*Koalition der Betroffenheit* angesichts der Ungesicherheit menschlicher Existenz«<sup>24</sup>. Das »Mehr« in den literarischen Zeugnissen ausfindig zu machen und mit christlicher Tradition

<sup>19</sup> Vgl. u. a.: Jens, Walter/Küng, Hans/Kuschel, Karl-Josef u. a. (Hg.), *Theologie und Literatur*.

<sup>20</sup> Vgl. u. a.: Grözinger, Albrecht, *Praktische Theologie – wie ein Roman? Warum nicht!*, 91–96.

<sup>21</sup> Vgl. u. a.: Langenhorst, Georg, *Literarische Texte im Religionsunterricht*.

<sup>22</sup> Mieth, Dietmar, *Braucht die Literatur(wissenschaft) das theologische Gespräch?*, 164.

<sup>23</sup> Vgl. Jens, Walter/Küng, Hans/Kuschel, Karl-Josef u. a. (Hg.), *Theologie und Literatur*, 52.

<sup>24</sup> Kuschel, Karl-Josef, *Theologie und Literatur heute*, 218.

in Verbindung zu bringen, ist von daher theologisch sowie didaktisch produktiv, weil sich »Menschen unserer Zeit in d[ie]sen Deutungsprozess einschalten«<sup>25</sup> können. Oder noch pointierter ausgedrückt: Wenn sie dazu befähigt werden, »sich für die Schönheit von Texten öffnen zu können und in ihre Welten einzutauchen«<sup>26</sup>, dann führt sie dies zu Fragen ihrer Existenz und damit zu sich selbst. Diese Koalition zu nutzen, bietet sich religionsdidaktisch gerade bei »Hardcore-Themen«<sup>27</sup> wie der Auferstehung an, bei denen besonders vom jugendlichen Denken (2.2) ausgegangen werden muss. Insofern sind literarische Texte als eine (!) Möglichkeit zu betrachten, einen Weg zur Behandlung von Auferstehung zu ebnen.

Von dieser Grundintention her gilt es im Folgenden zunächst Prämissen der Textauswahl sowie des Textzugangs zu benennen (3.1), zwei Texte exemplarisch auf ihren Ertrag hin zu prüfen (3.2) und schließlich eine Metaschau zu skizzieren (3.3).

### 3.1 Prämissen der Textauswahl und Momente des eigenen Textzugangs

Für die vollzogene Textauswahl und den eigenen Textzugang spielen u. a. folgende Überlegungen eine Rolle:

1. Zunächst bietet sich für den hier unternommenen Versuch vor allen Dingen *Lyrik als Gattung* an, einerseits weil die religiöse Dimension gerade in lyrischen Texten besonders fassbar scheint<sup>28</sup> und andererseits mit dem Blick auf den Verwendungskontext des Religionsunterrichts das pragmatische Kriterium der Kürze nicht zu unterschätzen ist. Dabei wird der Lyrikbegriff im Folgenden nicht gattungspoetisch als

---

<sup>25</sup> Langenhorst, Georg, *Literatur und Theologie*, 522.

<sup>26</sup> Gies, Kathrin, *Begegnung mit (biblischen) Texten in schulischen Kontexten*, 57.

<sup>27</sup> Pemsel-Maier, Sabine, *Jenseits von Dogmatismus und radikalem Konstruktivismus*, 65.

<sup>28</sup> Vgl. Langenhorst, Georg, *Gott in der Literatur unserer Zeit*, 219f.

schriftlich realisierte, sich durch feste Merkmale absetzende Textform im Kontrast zu Epik und Dramatik eingeführt. Gerade angesichts der religionsdidaktischen Potenziale von ganzheitlichen Lernwegen zählen zu lyrischen Texten im hiesigen *Verständnis auch primär nicht schriftlich fixierte*<sup>29</sup>, *näherhin (musikalisch) inszenierte Texte*.<sup>30</sup>

2. *Theologisch-hermeneutisch* ist aufgrund der eigenen Dignität der Texte und der in ihnen geronnenen Erfahrungen ein Zugriff zu vermeiden, der aus den Texten lediglich Fragen generiert, die in einer Frage-Antwort-Korrelation einer Antwort zugeführt werden. So gilt es, eher wachsam zu sein für »strukturelle ... Analogien«<sup>31</sup>.
3. *Korrelationsdidaktisch-strukturell* werden die ausgewählten Texte in leichter Nuancierung zum bislang angedeuteten Verständnis in der Religionsdidaktik (3) nicht einseitig dem Pol der Lebenswelt zugeordnet.<sup>32</sup> Ihr Potenzial wird vielmehr in ihrer intermediären Stellung zwischen Tradition und Situation gesehen, die sich dadurch ergibt, dass auch heutiges Ringen um den Auferstehungsgedanken implizit bzw. explizit auf Vorstellungen und/oder sprachliche Zeichen der Tradition zurückgreift. Je nach Grad des Anschlusses an die Tradition tendieren literarische Texte so verstanden eher zur Welt der Tradition bzw. ihrer Auslegungsgeschichte oder eher zur Lebenswelt der Versteheri-  
innengemeinschaft.<sup>33</sup> Trotz derartiger Gewichtungen sind

---

<sup>29</sup> Vgl. Brinker, Klaus/Cölfen, Hermann/Pappert, Steffen, Linguistische Textanalyse, v. a. 19.

<sup>30</sup> Der moderne Zugang hat Parallelen zum antiken Verständnis von Lyrik, galten doch bis zur Aufklärung singbare Gedichte als »Lyrik«, die durch die Lyra begleitet wurden. Vgl. Jeßing, Benedikt/Köhnen, Ralph, Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft, 137f.

<sup>31</sup> Kuschel, Karl-Josef, »Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...«, 385.

<sup>32</sup> Inspiriert ist diese Sicht u. a. durch die Abduktionslogik. Vgl. Ziebertz, Hans-Georg/Heil, Stefan/Prokopff, Andreas, Gewagte Hypothesen, 11–31; v. a. 29–31.

<sup>33</sup> Inspiriert sind diese Zuweisungen, was hier nur angedeutet sein kann, vom Modell bibeltheologischer Didaktik. Vgl. Schambeck, Mirjam, Bibeltheologische Didaktik, 122–147.



sie jedoch Teil beider Welten und stellen damit einen *korrelativ bereits durchwirkten Begegnungsraum* dar, der bei religiösen Lern- und Bildungsprozessen betreten und genutzt werden kann.

4. Um formal sowie materiell Innovatives vorzustellen, werden zudem Texte ausgewählt, die *keinen hohen Bekanntheitsgrad* besitzen.

### 3.2 Exemplarische Erkundungen in der Welt der Literatur

Nun aber hinein in die Welt der Literatur und hin zu Derrick C. Browns »A finger, two dots, then me« und zu Dominik Planggers »Novemberrot«.<sup>34</sup>

#### 3.2.1 Beispiel 1: »A finger, two dots, then me« (Derrick C. Brown)

Die erste Station der literarischen Kurzreise führt dabei in das Land der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten: Dort lebt in San Francisco der 1973 als Sohn der Pfarrerin Nancy Counts geborene Poetry-Slammer Derrick C. Brown.<sup>35</sup>

In seinem gefühlvoll performten Text »A finger, two dots, then me«<sup>36</sup> (2011) imaginiert das lyrische Ich für ein adressiertes Du, seine Partnerin, wie das Jenseits vorzustellen ist. Nicht Trübsal und Angst vor dem nahenden Tod und die drohende Entzweiung sind dominant, sondern eine hoffnungsvolle Grundstimmung. Dabei markiert das lyrische Ich den Zeitpunkt »when that electroencephalogram shuts down« nicht als Ende, sondern als den Moment, »when the real lovin' kicks in«. Getragen ist diese Überzeugung von der Aussicht des Wieder-

---

<sup>34</sup> In die Reihe von Beispielen ließe sich bspw. auch Peter Lichts »Räume räumen« aufnehmen. Zu Text, musikalischer Performance sowie einer Interpretation vgl.: Winklmann, Michael, »Unruhig ist unser Herz«.

<sup>35</sup> Vgl. <http://www.brownpotry.com/>

<sup>36</sup> Die filmisch inszenierte Performance des Textes ist abrufbar unter: <http://www.brownpotry.com/media/>; der Text ist u. a. hier zu finden: <http://genius.com/Derrick-brown-a-finger-two-dots-then-me-annotated>.

sehens im Jenseits (»I will meet up with you«), das nicht nur eine futurisch-temporale, sondern mit der Adverbiale »up« auch eine lokale Verortung erfährt. Unsicherheit scheint lediglich über die Materialität der Begegnung zu bestehen, da das lyrische Ich meint, eher wie »a pilot light than a man« zu sein und sich deswegen nicht sicher ist, »if I'll still be able to hold you«. Was aber bleibt und damit die Personalität der imaginierten Wiederbegegnung unterstreicht, ist die Stimme des lyrischen Ich (»you will recognize my voice«).<sup>37</sup>

Auch »God« wird explizit ins Spiel gebracht, der jedoch nicht direkt mit den Jenseitsvorstellungen verbunden wird, sondern als Stimme aus dem Off eingibt, worin sich das Heilige des Lebens (»What is holy?«) zeigt: Die folgende Litanei an teils trivialen und teils existenziellen Momenten des Lebens verdeutlicht, dass die bisher bestehende lokale und temporale Trennung zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Jetzt und Später, zwischen Unten und Oben ein Konstrukt ist, da sich das Heilige bereits im Diesseits, Jetzt und Unten findet. Dieser Gedanke gipfelt im Sinnbild: »The design in the stars is the same in our hearts«. Und letztlich ist es die allumfassende Liebe zwischen Ich und Du, die das Du das Ich auch im Jenseits wiederfinden lässt, weil die Liebe nicht nur die Liebenden aneinander bindet, sondern die Grenzen zwischen Menschen, Zeiten und Orten einreißt. Diese Wirkkraft der jenseitigen Liebe ist im Text auch im finalen Bild erkennbar, wenn »two other lovers« auf dem Rücken im Gras liegend die Spur der jenseitig vereinten Herzen am Horizont erkennen.

Mit einem dezidiert theologisch motivierten Blick lässt sich schließlich grob skizzieren: Obwohl die Relativierung des Gottesgedanken und die suggerierte menschliche Macht, durch eigene Kraft aufzuerstehen, dem christlichen Auferstehungsglauben widersprechen, schwingen vor allen Dingen mit der Liebe, die den Tod überwindet, sowie der Wirkung der Auferstehungs-

---

<sup>37</sup> Zum analogen christlich-theologischen Ringen um die Leiblichkeit der Auferstehung vgl. auch: Stosch, Klaus von, Auf der Suche nach einer neuen Form eschatologischen Denkens, 125–129.

hoffnung auf das Leben im Jetzt und Hier zumindest zwei transformierte Aspekte christlicher Auferstehungshoffnung im Text mit.

### 3.2.2 Beispiel 2: »Novemberrot« (Dominik Plangger)

Der 1980 im Westen Südtirols geborene Chansonier Dominik Plangger<sup>38</sup> ist Autor des zweiten Textes, den es näher zu betrachten gilt: In »Novemberrot«, dem Abschlussong seines aktuellen Albums »hoffnungsstur« (2013), besingt das lyrische Ich den eigenen Tod und das diesseitige wie jenseitige »Danach«.

Wie sich das Kalenderjahr im Rot des Novembers getränkt dem Ende nähert, so neigt sich auch das Leben des lyrischen Ich seinem Ende entgegen. Aber erneut sind nicht Verzweiflung oder Angst Begleiter dieser Aussicht, sondern vielmehr die sehnsuchtsvolle Hoffnung auf »eine neue Zeit«, einen »geheimen Ort«, der explizit als »Himmel« deklariert wird, wohin »Engelsflügel« den Weg ebnen. Und diese Aussicht soll auch die Haltung der Hinterbliebenen beeinflussen: »Kein Gejammer« soll es geben, »zu klagen« soll unterlassen werden und der Leichenschmaus soll keine Trauerveranstaltung sein, sondern »ein Fest ... mit Musik, Tanz und Krüge[n] voller Wein«. Dahinter steht der klare Wunsch des lyrischen Ich: »Wie ich gekommen bin, so will ich gehen.« Diese Modalangabe kann dabei auch in Verbindung gebracht werden mit einer zweiten Lokalangabe: »Tief hinein in die Berge« will das lyrische Ich zu seiner letzten irdischen Ruhestätte getragen werden. Anfang und Ende dieses Lebens scheinen damit in einer starken Verbundenheit zu stehen, die auch das Leben selbst trägt (vgl. Röm 6,3–5).<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Vgl. <http://www.dominikplangger.com/>

<sup>39</sup> Auch nach christlicher Glaubensüberzeugung stehen Beginn und Ende des Lebens in einem Zusammenhang, wenn mit Paulus gesagt werden kann, dass Christ/-inn/en durch die Taufe auf den Tod Christi in seinen Tod und seine Auferstehung mit hinein genommen sind und von daher aus dieser Kraft und diesem geschenkten Geist leben dürfen. Vgl. Schlier, Heinrich, Der Römerbrief, 192–196.

In einer theologisch motivierten Lesart lässt sich der Text nochmals zugespitzter lesen: So könnten die Berge nicht nur als Heimat gesehen, sondern als Sinnbild der Verschränkung zwischen Himmel und Erde sowie als Orte der Gottesbegegnung bzw. Wohnort Gottes gedeutet werden. Damit erweise sich der Wunsch, dort begraben zu werden, als mehrschichtige Sehnsucht – nach Nähe zur irdisch-diesseitigen Heimat einerseits, aber auch zur himmlisch-jenseitigen Heimat andererseits.

Mit einem theologisch motivierten Blick lässt sich schließlich überblickend skizzieren: Auch wenn auf den letzten Interpretationsschritt verzichtet wird, erweist sich »Novemberrot« als ein deutlich von der christlichen Auferstehungshoffnung geprägtes literarisch-musikalisches Exempel der Gegenwart, in dem nicht nur explizit mit religiösem Vokabular gespielt wird, sondern auch zentrale Aspekte christlicher Glaubensüberzeugung mitschwingen.<sup>40</sup>

### 3.3 Zentrale Aspekte von »Auferstehung« in den literarischen Erkundungen

Angesichts der Weite des literarischen Feldes lassen sich nach der knappen Analyse von zwei Textbeispielen keine generalisierbaren Aussagen über die Erscheinung des Auferstehungsgedankens in der Gegenwartsliteratur treffen. Dennoch erlauben sie im Hinblick auf den eigenen Versuch sowie für den konkreten Einsatz im Religionsunterricht, zentrale Aspekte

---

<sup>40</sup> Plangger, der selbst katholisch erzogen wurde, nun aber in Distanz zu Kirche und zum christlichen Glauben steht, kann sich selbst in dieser Auslegung wiederfinden: »Ich hatte noch nie eine Motivation, ein religiöses Lied zu schreiben, doch wie bei »Novemberrot« merkt man halt doch die tiefe Verwurzelung und Spiritualität vom Katholizismus her, und wieso nicht? Die Frage »was ist nach dem Tod« sitzt tief in uns. Sich vorzustellen, dass einen Engel abholen und in eine neue schöne Zeit bringen, ist eine schöne und wohlige Vorstellung. Ja ich möchte das so haben. Auch das Paradies ist sehr verlockend!« (Heger, Johannes, E-Mail-Interview mit Dominik Plangger.)

zum Auferstehungsgedanken herauszuarbeiten, die trotz ihrer formalen und inhaltlichen Diversität im Einzelnen beiden Texten eignen. Zu den wichtigsten Aspekten zählen:

1. Die Dekonstruktion der Texte hat zunächst ausweisen können, dass beim Umgang mit Tod und Auferstehung *religiöse Zeichen und Vorstellungen* weiterhin bespielt werden.
2. Auffällig dabei ist auch, dass die Auferstehungshoffnung nicht ohne *Auswirkung auf das Jetzt und Hier* bleibt: Der Ausblick auf »the end« und das »Novemberrot« kann keines der lyrischen Ichs schrecken. Vielmehr führt die Hoffnung auf ein erfülltes »Danach« dazu, dass aus Unsicherheit Klarheit sowie aus Trauer Freude wird. Unter dem Eindruck der Auferstehungshoffnung erscheint also die Welt als eine andere.
3. In beiden Texten spielt zudem das *Motiv der Liebe* eine zentrale Rolle: Wenn das Novemberrot (Plangger), also der Moment der Transformation des irdischen Lebens, geliebt wird und wenn die Liebe zwischen Menschen den Tod überwindet (Brown), dann scheint der Tod seine Schreckensmacht verloren zu haben. Die Liebe triumphiert somit – zumindest in den Textbeispielen – auch in der literarisch-säkularen Existenzdeutung über die Schreckensmacht des Todes.
4. Ferner ist es auffällig, dass beide lyrischen Ichs einen *individuellen Zugang* zur Auferstehungshoffnung finden, der in »Novemberrot« zumal einen Unterschied zwischen dem lyrischen Ich und seinen Freunden markiert, die erst davon überzeugt werden müssen, nicht zu trauern.
5. Bezeichnend ist letztlich auch, dass das Lexem »*Auferstehung*« nie explizit vorkommt und dass der *Grund der Hoffnung auf Auferstehung* bei Plangger verborgen bleibt, wenn beispielsweise vielsagend davon die Rede ist, dass ein »geheime[r] Ort« warten mag. Bei Brown gibt es dagegen eine deutliche Fokussierung auf einen Grund der Hoffnung: Sein lyrisches Ich sieht die menschliche Liebe als todesüberwindendes Moment und damit als Grund der Hoffnung.

#### 4 Religionsdidaktische Anschlusspunkte

Diese ersten metaanalytisch gewonnenen Aspekte zum Thema Auferstehung in den literarischen Zeugnissen (3.3) plausibilisieren zunächst auf einer formal-theoretischen Ebene das bereits abstrakt angedeutete korrelationsdidaktisch-strukturelle Modell, wie sich Lebenserfahrungen, Glaubensüberzeugungen und literarischer Begegnungsraum zusammendenken lassen (3.1): Ohne dies noch einmal explizit machen zu können, zeigt sich, dass die besprochenen Texte sich sowohl von der Welt der Tradition (2.1) nähren und zugleich eine Affinität zu (jugendlichen) Lebensdeutungen (2.2) besitzen.

Wenn es beim Thema Auferstehung religionsdidaktisch bereits als ein zentrales Problem erscheint, jugendliche Auferstehungsvorstellungen überhaupt gesprächsfähig zu machen sowie die christliche Auferstehungshoffnung als plausible Deutefolie in den Lernprozess einzuspielen (1), dann erweist sich diese intermediäre Stellung als möglicher Kairos: Durch den Einsatz u. a. der ausgewählten Texte kann der *bereits korrelativ durchwirkte Begegnungsraum der Literatur* sozusagen als didaktischer Begegnungsraum für korrelativ angelegte Lern- und Bildungsprozesse genutzt werden. Durch eine Auseinandersetzung mit den Zeugnissen Dritter, als welche die Texte fungieren, können Jugendliche dabei zunächst erfahren, dass sie mit ihrem Fragen und Ringen bezüglich Tod und Auferstehung nicht alleine sind und haben somit die Möglichkeit, den eröffneten Raum zu nutzen, um sich ihrer eigenen Sicht auf Tod, Auferstehung und Jenseits zu vergewissern. U. a. durch das Arrangement von Lernwegen, die sich die vorhandenen emotional aufgeladenen Umsetzungen der Texte in Musik bzw. in Performance zu Nutze machen, kann angeregt werden, dass Schüler/-innen sich nicht nur denkerisch-abstrakt, sondern auch existenziell mit dem Auferstehungsgedanken auseinandersetzen.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Zur relevanten Unterscheidung von kognitiven und existenziellen Korrelationsprozessen vgl. Schambeck, Mirjam, »Wir kennen das aus Zombifilmen oder so«, 80f.

Dabei sind konkret unterschiedliche Herangehensweisen denkbar: Ausgangspunkt eines möglichen Lernsettings könnte beispielsweise die vertiefte Analyse eines Textes sein, der in all seinen Facetten ausgelegt wird. Denkbar wäre auch ein intertextueller Vergleich, der die Erarbeitung paralleler Strukturen und Aspekte (3.3) zum Ziel hat. In beiden Varianten könnten dabei Motive (u. a. »Himmel«; »Liebe«) als Kulminationspunkte dienen und es könnte auch vertieft auf theologische Spezialdiskurse (u. a. Leiblichkeit der Auferstehung) eingegangen werden, wie sie bei der Auslegung der Texte exemplarisch anklängen.

Um jedoch nicht Gefahr zu laufen, eine lediglich feuilletonistisch-flanierende Literaturschau zu unternehmen und sich somit auf das Feld des Deutschunterrichts zu begeben, ist es ungeachtet des gewählten Lernweges im Sinne einer anzustrebenden Relations- und Diversifikationskompetenz notwendig,<sup>42</sup> auch die Unterschiede zwischen den Auferstehungsgedanken der literarischen Zeugnisse und der christlichen Auferstehungshoffnung explizit zu machen. Analog zu vergleichbaren Lernsettings im Bereich des interreligiösen Lernens können Schüler/-innen auch in der Auseinandersetzung mit literarischen Spuren der Auferstehungshoffnung gerade durch das Auffinden von Unterschieden erkennen, was das spezifisch Christliche ausmacht. Herauszustellen ist dabei vor allem, dass Christ/-inn/en im Glauben nicht nur eine bezugslose Hoffnung auf Auferstehung haben (3.3), sondern gefragt nach dem Grund dieser Hoffnung (vgl. 1 Petr 3,15) auf die Auferstehung Jesu und die unbedingte Zusage Gottes an den Menschen verweisen können (2.1).

Ein solches Vorgehen lässt die Schüler/-innen somit erfahren, dass die christliche Auferstehungshoffnung kein der postmodernen Lebens- und Existenzdeutung fernes und fremdes Gedankenspiel darstellt und im Gegensatz zu den säkularen Hoffnungsvorstellungen – ganz im Sinne des Anselm'schen *fides quaerens intellectum* – im Glauben seine Gründe kennt bzw. sucht. Auf einem so bestellten und bereiteten Boden schließlich

---

<sup>42</sup> Vgl. Schambeck, Mirjam, *Interreligiöse Kompetenz*, 174–176.

können die Schüler/-innen prüfen, ob sie ihre eigenen im Spiegel bzw. Begegnungsraum der literarischen Zeugnisse bewusst gewordenen Lebensdeutungen mit der christlichen Deutefolie zusammenbringen können und wollen.

## 5 Keine Angst vor Inhalten?! ≠ Vernachlässigung der Lebenswelt

Die zurückliegenden Überlegungen haben schließlich im Hinblick auf das Gesamtunternehmen des Sammelbandes zumindest zwei Dinge andeuten können: (a) Die Religionsdidaktik darf auch vor dem schwierigen Thema »Auferstehung« keine Angst kennen und muss dies auch nicht. U. a. durch den *korrelativ durchwirkten Begegnungsraum (moderner) Literatur* besteht die Möglichkeit, religiöse Lern- und Bildungsprozesse in diesem Themenfeld so zu initiieren, dass sowohl Glaubensüberzeugungen als auch Lebensdeutungen berücksichtigt werden. (b) An diesem Exempel wird zugleich deutlich, dass ein religionsdidaktischer Impuls, keine Angst vor Inhalten zu kennen, keinesfalls mit einer Abwendung vom Subjekt zu verwechseln ist. Ein Thema religionsdidaktisch so zu erschließen, dass Aneignungs- und gegebenenfalls sogar Transformationsprozesse stattfinden können, mahnt die Religionsdidaktik vielmehr zur *konsequenten Subjektorientierung*.

So verbindet sich mit diesem Versuch schließlich die Hoffnung, dass er nicht nur in der Theorie, sondern auch in der umgesetzten Praxis dabei helfen kann, den christlichen Auferstehungsglauben als das zu transportieren, was er christlich gedacht ist – die frohe Botschaft eines liebenden Gottes, der uns durch seine unbedingte Zusage von den Schreckensmächten des Todes befreit hat. Wer diesen Glauben annehmen kann, für den ist Auferstehung auch zwischen »hässlichen Häusern« und in der Hektik des Alltags eine wirkliche und wahre Erlösung, für denjenigen ist Christus bis ans Ende der Zeit gegenwärtig und für den ist letztlich Auferstehung alles andere als nur ein Wort.



## Literaturverzeichnis

- Albrecht, Michaela, Für uns gestorben. Die Heilsbedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi aus der Sicht Jugendlicher (= Arbeiten zur Religionspädagogik 33) Göttingen 2007.
- Bescherer, Steffi, »Nur nicht reinstressen!«. Todes- und Jenseitsvorstellungen sowie Bewältigungsstrategien bei Jugendlichen (= Workshop Religionspädagogik 12) Berlin/Münster 2010.
- Brinker, Klaus/Cölfen, Hermann/Pappert, Steffen, Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden (= Grundlagen der Germanistik 29) Berlin 2014<sup>8</sup>.
- Brox, Norbert, Kirchengeschichte des Altertums (= Kirchengeschichte in vier Bänden 1) Düsseldorf 2008<sup>3</sup>.
- Englert, Rudolf, Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München 2013.
- Fuchs, Ottmar, »Stellvertretung« – eine christliche Möglichkeit, in: ThQ 185 (2005) 95–126.
- Gies, Kathrin, Begegnung mit (biblischen) Texten in schulischen Kontexten, in: Österreichisches religionspädagogisches Forum 20 (2012) 56–59.
- Grözinger, Albrecht, Praktische Theologie – wie ein Roman? Warum nicht!, in: Nauer, Doris/Bucher, Rainer/Weber, Franz (Hg.), Praktische Theologie: Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven. Ottmar Fuchs zum 60. Geburtstag (= Praktische Theologie heute 74) Stuttgart 2005, 91–96.
- Heger, Johannes, E-Mail-Interview mit Dominik Plangger [geführt am 17.04.2015].
- , Passion und Auferstehung II. Sekundarstufe, in: WiReLex: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon (2015) (<http://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/Passion>).
- /Schmidt, Eckehart, »Tod« im Hinduismus und Christentum. Interreligiöses Lernen konkret, in: IRP – Impulse 2/2012, 42–47.
- Jens, Walter, Theologie und Literatur. Möglichkeiten und Grenzen eines Dialogs im 20. Jahrhundert, in: Ders./Küng, Hans/Kuschel, Karl-Josef u. a. (Hg.), Theologie und Literatur: Zum Stand des Dialogs, München 1986, 30–56.
- /Küng, Hans/Kuschel, Karl-Josef u. a. (Hg.), Theologie und Literatur. Zum Stand des Dialogs, München 1986.
- Jeßing, Benedikt/Köhnen, Ralph, Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft, Stuttgart/Weimar 2007<sup>2</sup>.
- Johannsen, Friedrich, Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit. Die Deutung der Passion Jesu, in: Becker, Ulrich/Johannsen, Friedrich/Jochum-Bortfeld, Carsten u. a. (Hg.), Neutestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen, Stuttgart 2014<sup>4</sup>, 161–176.
- Kuschel, Karl-Josef, Theologie und Literatur heute. Themen und Kon-

- sequenzen, in: Jens, Walter/Küng, Hans/Ders. u. a. (Hg.), *Theologie und Literatur: Zum Stand des Dialogs*, München 1986, 199–222.
- , »Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...«. *Literarisch-theologische Porträts*, Mainz 1991.
- Lachmann, Rainer, *Kreuz/Kreuzigung Jesu*, in: Ders./Adam, Gottfried/Ritter, Werner H. (Hg.), *Theologische Schlüsselbegriffe: Biblisch – systematisch – didaktisch (= Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)* Göttingen 2004<sup>2</sup>, 202–217.
- Langenhorst, Georg, *Gott in der Literatur unserer Zeit. Aufbrüche jenseits von Gotteskritik und Gottesverdunstung*, in: Englert, Rudolf/Kohler-Spiegel, Helga/Mette, Norbert u. a. (Hg.), *Gott im Religionsunterricht (= JRP 25) Neukirchen-Vluyn 2009*, 218–229.
- , *Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis*, Freiburg i. Br. 2011.
- , *Literatur und Theologie*, in: Eicher, Peter (Hg.), *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*, München 2005, 506–523.
- Mieth, Dietmar, *Braucht die Literatur(wissenschaft) das theologische Gespräch?*, in: Jens, Walter/Küng, Hans/Kuschel, Karl-Josef u. a. (Hg.), *Theologie und Literatur: Zum Stand des Dialogs*, München 1986, 164–177.
- Pemsel-Maier, Sabine, *Jenseits von Dogmatismus und radikalem Konstruktivismus. Perspektiven aus der Systematischen Theologie zur gegenwärtigen Religionspädagogik*, in: *RpB 66/2011*, 60–69.
- Pohl-Patalong, Uta, *Kaum zu glauben und doch so wichtig. Auferstehung als Thema im Religionsunterricht*, in: Englert, Rudolf/Kohler-Spiegel, Helga/Mette, Norbert u. a. (Hg.), *Was letztlich zählt – Eschatologie (= JRP 26) Neukirchen-Vluyn 2010*, 205–214.
- , *Kein Platz für Auferstehung?*, in: *KatBl 134 (2009) 140–148*.
- Rahner, Johanna, *Einführung in die christliche Eschatologie*, Freiburg i. Br. 2010.
- Reis, Oliver, *Wie kommt die Rede von der Auferstehung in den Lernprozess? Das Verstehen von Auferstehung und seine Bedeutung für schulische Lernprozesse*, in: *RpB 63/2009*, 39–56.
- Schambeck, Mirjam, *Bibeltheologische Didaktik. Biblisches Lernen im Religionsunterricht*, Göttingen 2009.
- , *Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf*, Göttingen 2013.
- , *Religiöse Welterschließung – mehr als ein mäanderndes Phänomen. Plädoyer für eine positionelle Auseinandersetzung mit Religion*, in: *RpB 69/2013*, 53–64.
- , *Vom »geschlossenen eschatologischen Bureau« zum »Wetterwinkel in der Theologie« und wieder zurück. Religionspädagogische Überlegungen, was die letzten Fragen zu lernen geben*, in: Breitsameter, Christof

- (Hg.), *Hoffnung auf Vollendung: Christliche Eschatologie im Kontext der Weltreligionen* (= *Theologie im Kontakt* 19) Berlin 2012, 207–227.
- , »Wir kennen das aus Zombifilmen oder so«. Eine unterrichtspraktisch inspirierte Krieteriologie gelingender Korrelationsprozesse, in: Büttner, Gerhard/Mendl, Hans/Reis, Oliver u. a. (Hg.), *Religionsunterricht planen* (= *Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik* 5) Donauwörth 2014, 71–84.
- Schlier, Heinrich, *Der Römerbrief. Kommentar* (= *Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament* 6) Freiburg i. Br. 1979<sup>2</sup>.
- Stosch, Klaus von, *Auf der Suche nach einer neuen Form eschatologischen Denkens. Verlegenheiten und tastende Antworten*, in: Englert, Rudolf/Kohler-Spiegel, Helga/Mette, Norbert u. a. (Hg.), *Was letztlich zählt – Eschatologie* (= *JRP* 26) Neukirchen-Vluyn 2010, 119–136.
- Sriet, Magnus, *Erlösung durch den Opfertod Jesu?*, in: Ders./Tück, Jan-Heiner (Hg.), *Erlösung auf Golgota? Der Opfertod Jesu im Streit der Interpretationen*, Freiburg i. Br. 2012, 11–31.
- Winklmann, Michael, »Unruhig ist unser Herz« – Das Lied »Räume räumen« von PeterLicht, in: <http://deutschelieder.wordpress.com/2013/10/21/peterlicht-raeume-raeumen/>.
- Ziebertz, Hans-Georg/Heil, Stefan/Prokopf, Andreas, *Gewagte Hypothesen – Abduktion in der Religionspädagogik*, in: Dies. (Hg.), *Abduktive Korrelation: Religionspädagogische Konzeption, Methodologie und Professionalität im interdisziplinären Dialog* (= *Empirische Theologie* 12) Münster/Hamburg/London 2003, 11–31.
- Ziegler, Tobias, *Jesus als »unnahbarer Übermensch« oder »bester Freund«? Elementare Zugänge Jugendlicher zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2006.

<http://www.dominikplangger.com/>

<http://genius.com/Derrick-brown-a-finger-two-dots-then-me-annotated>

<http://www.brownpoetry.com/>

*Alle Internetadressen wurden zuletzt im Juni 2015 überprüft.*